

Zeittafel

Sumerer	ca. 3500 – 2000 v. Chr.
Babylonier	ca. 2000 – 539 v. Chr.
Perser	539 v. Chr. – 331 n. Chr.

Die Kultur

Die ersten Hochkulturen des Vorderen Orients, die wir kennen, sind vor ca. 5000 Jahren in Mesopotamien, d. h. im Zweistromland, entstanden. Es waren orientalische Kulturen. Ihr Gebiet lag zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris im heutigen Irak. Die ersten Kunstwerke, die man gefunden hat, sind ca. 7000 Jahre alt. In Mesopotamien lebten und herrschten verschiedene mächtige Völker: die Sumerer, Babylonier, Assyrer, Perser und andere. Ihr Erscheinen führt uns zu folgender Frage:

► Was ist eigentlich eine Hochkultur?

Eine Hochkultur zeichnet sich dadurch aus, dass sie fortschrittlicher ist als andere weniger weit entwickelte Gesellschaftsordnungen. Man kann das an einigen Merkmalen festmachen, wie z. B.:

- Existenz von Städten als Mittelpunkt von Herrschaft und Handel
- Arbeitsteilung (= verschiedene Berufe etc.)
- eigene Sprache, Kultur und Religion
- verschiedene gesellschaftliche Gruppen

► Wie kommt es zu dieser Entwicklung?

Am Beispiel des Volkes der Sumerer zeigt sich, wie viele Bereiche des Lebens ineinandergreifen müssen, damit sich eine Hochkultur entwickeln kann. Zuerst müssen die äußeren Lebensbedingungen stimmen, wie z. B. gutes Wasser und guter Boden für die gesicherte Ernährung der Menschen.

Als die Sumerer aus Asien kamen, fanden sie beides im Zweistromland vor. Allerdings gab es dort wiederholt riesige Überschwemmungen. Sie lernten also, die Ströme zu regulieren, indem sie Deiche und Bewässerungssysteme bauten. Dadurch wurden die Ernten besser, die Bevölkerung wuchs und aus Dörfern wurden Städte.

Dann geschah etwas Wichtiges: Die Gemeinschaft begann, sich Menschen zu leisten, die dafür ernährt und bezahlt wurden, dass sie nachdachten und Erfindungen machten, die das Leben der Gemeinschaft positiv beeinflussten und erleichterten.

Die Sumerer erfanden die Schrift (Keilschrift), das Rad für Karren und für die Töpferscheibe, die Mathematik, die Sternkunde und die Gesetzeskunde. All dies ermöglichte den Handel mit anderen Völkern wie den Ägyptern oder Indern. Durch diesen Austausch vermehrte sich ihr Wissen und auch ihr Besitz. Das waren gute Bedingungen für die Kunst und die Künstler.

Bei den Sumerern und Babyloniern war die Kunst stark mit ihren Religionen verbunden. Bei den Assyrern und Persern versinnbildlichte sie mehr die weltliche Macht der Könige.

Die Kunst

Die **Architektur** der frühen Großstädte, z. B. der Sumerer und der Babylonier, war hoch entwickelt. Die Städte wurden durch starke Mauern geschützt und mit vielen künstlerischen Arbeiten geschmückt. Die Stadttore von Babylon waren beispielsweise mit blauen Kacheln verziert. Eines, das Ishtar-Tor, ist heute noch im Berliner Pergamonmuseum zu bewundern. Oben auf der Stadtmauer, zu der das Tor einst gehörte, konnte man mit zwei Pferdegespannen nebeneinanderfahren.

Neben einer Reihe von Palästen gab es in jeder Stadt den **Zikkurat**, einen Tempelturm für den jeweiligen Stadtgott. Der Turm stieg in mehreren Etagen steil nach oben an. Auf der letzten Stufe hatte die Gottheit ihren Wohnsitz, wenn sie auf die Erde herabsteigen wollte.

Die religiösen **Plastiken** der Sumerer waren sogenannte Beterfiguren. Sie hatten die Hände gekreuzt, eine gerade aufrechte Haltung und große, starre, in die Ferne gerichtete Augen. Sie waren in Gruppen in den Tempeln aufgestellt. Die anderen plastischen Arbeiten nicht religiösen Inhalts drückten oft die Kraft und Stärke des Herrschers aus. Es sind Kriegerdarstellungen, Kampf- und Jagdszenen in Form von Wandreliefs.

Bilder schmückten, ähnlich wie bei den Ägyptern, die Wände der Paläste. Diese sind selten erhalten, da die Gebäude im steinlosen Zweistromland aus Lehmziegeln gebaut waren und deshalb fast ganz verfielen.

Wir können uns jedoch heute noch einen guten Eindruck von den Wandmalereien verschaffen, wenn wir uns das Ishtar-Tor ansehen. Die farbigen, gebrannten Kacheln zeigen Löwen und Fabeltiere in warmen Farbtönen auf leuchtend blauem Hintergrund. Die Motive sind stilisiert und drücken Kraft und Stärke aus.

Mesopotamien

PRAXIS

Architektur: Zikkurat

Technik: Modellbau

Material: 1 Spanplatte (40 × 40 cm), 4 Hartfaserplatten (40 × 40 cm, 30 × 30 cm, 20 × 20 cm, 10 × 10 cm), 4 Dachlatten (je 200 cm), Handsäge, Gehrungs-sägeblock, Holzfeile, Winkelmesser, Meterstab, Bleistift, Holzleim, Acrylfarben, Pinsel, Dekomaterial, Heißkleber. **Zusatzmaterial:** Zikkurate

Methode: Gruppenarbeit (4–5 Personen)

Aufgabe:

Der Zikkurat war ein Tempelturm. Er bestand aus mehreren Etagen. In der obersten war die Wohnung der jeweiligen Gottheit. Es gab Treppenstufen, um von unten nach oben die unterschiedlichen Ebenen zu erreichen.



Baut einen Zikkurat aus Holz.

Der Rohbau ist für alle Gruppen gleich. Die Gestaltung der Einzelheiten und der Farben ist eurer Fantasie überlassen. Der Turm besteht aus vier Etagen, die sich nach oben verjüngen.

- b) Erfindet dann durch Ausschneiden, Einschneiden und Zusammenkleben eine Maskenform. Das Einfachste ist eine Röhre, die man über den Kopf ziehen kann. Ihr könnt die Öffnungen für die Nasen aufschneiden und die Ohren extra aufkleben.
- c) Markiert mit Bleistift die Stellen, wo eure Augen sind, und schneidet vorsichtig, nachdem ihr die Maske wieder abgenommen habt, zwei Gucklöcher in das Papier.
- d) Malt mit schwarzer, dicker Wasserfarbe ein komplettes Gesicht auf die Maske. Ich empfehle, sie schwarz-weiß zu lassen. Ihr könnt sie aber auch farbig gestalten.
- e) Für den Körper benötigt ihr ein langes Gewand. Vielleicht habt ihr einen Theaterfundus in der Schule oder ihr bringt etwas von zu Hause mit. Wenn das nicht möglich ist, nehmt ihr mehrere Meter Stoff und drapiert ihn mit Sicherheitsnadeln um den Körper herum.
- f) Setzt eure Masken auf und fotografiert euch gegenseitig in einer würdevollen, betenden Haltung. Es empfiehlt sich, das vor dem Abschlussfoto zu üben.

Bild: Drachen

Technik: Zeichnen und Malen

Material: Zeichenblock, Bleistift, Wachsmalstifte oder Ölkreiden, blaue Tusche, breiter Pinsel.

Zusatzmaterial: Drachenlöwe/Löwe

Methode: Einzelarbeit

Aufgabe:

In der alten mesopotamischen Stadt Sura gab es eine Mauer, die mit glasierten, farbigen Steinen verziert war. Verschiedene reale Tiere waren auf ihr zu sehen, aber auch Mischwesen: z. B. ein geflügelter Löwendrache. Das ist ein Löwe, der seitlich dargestellt wird. Alle vier Beine sind zu sehen, die vorderen sind von einem Löwen, die hinteren von einem Drachen. Aus den Schultern wachsen große Flügel. Sein Schwanz gleicht einer Spirale. Sein Maul ist drohend geöffnet. Auf dem Kopf hat er zwei gebogene Hörner.

Entwurf nach dieser Beschreibung einen eigenen geflügelten Löwendrachen.

Benutze dazu als Vorlage die Abbildung eines Löwen und verwandle diesen in ein mesopotamisches Kunstwerk.

- a) Zeichne zunächst die Umrisslinien mit Bleistift vor.
- b) Male das Tierwesen dann mit Ölkreiden oder Wachsstiften so aus, dass noch etwas Weiß zwischen den Kreidestrichen übrig bleibt. Lasse den Hintergrund auch weiß.
- c) Übermale dann das ganze Blatt mit einem breiten Pinsel und blauer Tusche. So kann eine ähnliche Wirkung wie bei den alten, blau glasierten Steinen entstehen.



Plastik: Mumiensarg

Technik: Papierplastik

Material: Zeitungspapier, Kleister, Tesakrepp, Bleistift, Entwurfspapier, Acrylfarben, Goldfarbe, Pinsel

Methode: Partnerarbeit

Aufgabe:

Die Ägypter haben viele Skulpturen und Plastiken geschaffen. Manche waren riesig, wie der berühmte Sphinx von Gizeh, andere waren winzige Amulette. Die heute berühmteste plastische Arbeit ist wahrscheinlich die goldene Maske des Pharaos Tutanchamun. Diese bedeckte seine Mumie.

Baut das Modell eines Mumiensarges.

Vorarbeit: Seht euch mehrere Abbildungen von Mumiensärgen an. Es fällt auf, dass der Kopfbereich sehr deutlich herausgearbeitet ist, während der übrige Körper aus einem Stück besteht, das an den Schultern am breitesten ist und dann nach unten immer schmaler wird. Die Füße bilden zusammen eine dritte Form, die vorn nach oben ragt.

- Zerknüllt das Papier, bis eine Kugel entsteht, und umwickelt sie mit Tesakrepp, bis die gewünschte Kopfform hält.
- Faltet und drückt die nächsten Papierseiten bis die Form des Körpers entsteht. Auch diese fixiert ihr mit Tesakreppstreifen. Im Schulterbereich zwei extra Papierpolster befestigen. Das Gleiche mit der Fußform machen.
- Befestigt mit den Klebestreifen den Kopf an den Schultern und die Füße an den Beinen. Jetzt habt ihr einen festen Kern geschaffen, der insgesamt noch einmal eingekleistert wird.
- Tragt eine erste dünne Schicht Zeitungspapier auf. Zuvor passende Stücke reißen. Spart nicht mit Kleister! Mehrere Schichten Papier und Kleister folgen. Am Ende besteht der Mumiensarg aus einem Stück. Er muss einige Tage trocknen.
- Danach die ganze Plastik mit weißer Farbe gut grundieren.
- Fertigt jetzt Entwürfe für die Bemalung an. Wie soll das Gesicht aussehen? Es sollte auf jeden Fall etwas Erhabenes haben. Welche Farben wollt ihr nehmen? Welche Verzierungen – Hieroglyphen oder Symbole?
- Malt eine erste farbige Schicht auf die Grundierung. Nachdem diese getrocknet ist, folgen die Schriftzeichen. Muster und Symbole mit Bleistift vormalen, mit dünnen Pinseln und Farben ausmalen. Für ganz kleine Teile und feine Striche Filzstifte benutzen. Bei den Verzierungen bieten sich Gold- und Silberlackstifte an. Es reicht, nur die Vorderseite und die beiden Längsseiten zu gestalten. Mit der Rückseite wird die Figur an der Wand des Kunst- oder Klassenraumes aufrecht stehend befestigt.



Zeittafel

ca. 3000–2100 v. Chr.	die kykladische Kunst
ca. 2900–1200 v. Chr.	die minoische Kunst
ca. 1600–1100 v. Chr.	die mykenische Kunst
ca. 1100– 925 v. Chr.	die Zeit der Völkerwanderung
ca. 1000– 700 v. Chr.	die geometrische Kunst
ca. 700– 480 v. Chr.	die archaische Kunst
ca. 480– 323 v. Chr.	die klassische Kunst
ca. 323– 34 v. Chr.	die hellenistische Kunst

Die Kultur

Das Land der alten Griechen war ganz anders als das alte Ägypten, spielte aber für die Entwicklung der Kultur ebenfalls eine wichtige Rolle. Das griechische Festland war zerklüftet, mit hohen Bergen in der Mitte. Gleichzeitig gab es sehr viele Inseln. Was alle Griechen verband, war das Wasser. Kaum eine Siedlung war mehr als eine Tagesreise vom Meer entfernt. Langsam entwickelten sich die Griechen von einem Bauern- und Hirtenvolk zu einem Seefahrer- und Händlervolk. So konnten sie mit der damals bekannten Welt in Kontakt treten und wirtschaftliche Beziehungen knüpfen. Dadurch wurden sie welt-offen und sahen, wie andere Völker lebten. Das war eine Inspiration für ihre Kultur.

Sie kamen nicht nur in friedlicher Absicht. Sie eroberten auch andere Völker. Dort gab es schon viel früher reiche Paläste und wunderschöne Kunst, die von den frühen Griechen geraubt und nachgeahmt wurde. Genauso gab es eine Zeit, in der die Griechen viele Anregungen aus der Kunst des alten Orients verarbeiteten.

In der Phase der archaischen Kunst wurde die Gesellschaft immer städtischer. In dieser Zeit entwickelten die Griechen viele Dinge, die unser Leben in Europa noch heute bestimmen, wie z. B. die Demokratie und die Philosophie, das Theater und die Olympischen Spiele. Sie sind unsere kulturellen Vorfahren.

Die ersten Demokratien entstanden in den unabhängigen griechischen Stadtstaaten. Dort lebten und lehrten so bekannte Philosophen wie Sokrates, Aristoteles oder Platon.

Die Griechen glaubten an viele Götter. Diese lebten auf dem Berg Olymp und waren für unsere Vorstellungen recht menschlich. Es gab in der unsterblichen Götterfamilie Zank, Eifersucht und dramatische Liebschaften. All dies wissen wir aus mythologischen Erzählungen. Diese Geschichten von Göttern und Helden wurden von Dichtern erzählt und von bildenden Künstlern gestaltet.

Die Tempel, Skulpturen und Wandgemälde zeigen Götter, Helden und verschiedene andere Geschöpfe. Insofern ist die griechische Kunst stark religiös. Auf der anderen Seite auch sehr menschlich, denn sie zeigt den Körper in seiner ganzen Schönheit und Kraft. Die Künstler entwickelten in ihren Arbeitsweisen technische Perfektion. Sie strebten in ihren Kunstwerken, seien es Tempel oder Skulpturen, absolut harmonische Größenverhältnisse (Proportionen) an. Dazu benutzten sie sogar mathematische Berechnungen.

Architektur: Tempel

Technik: Modellbau

Material: 5 Spanplatten (38 × 28 cm, 36 × 26 cm, 34 × 24 cm, zweimal 22 × 30 cm) = Giebeldreiecke, 2 Sperrholzplatten (38 × 28 cm, 34 × 24 cm), 2 Sperrholzplatten (38 × 15,5 cm = Dach, 2 Dachlatten (200 cm), Rundholz (2,10 m), Zierleiste (38 cm), Gehrungssägeblock, Laubsäge oder Stichsäge, Schraubzwinge, Holzpfähle oder Schmirgelpapier, Meterstab, Holzleim, Zeichenblock, Schere, Bleistift, Filzstifte, Acrylfarben, Goldfarbe, Pinsel, Klebstoff. *Zusatzmaterial:* Giebelvorlage.

Methode: Gruppenarbeit (4–5 Personen)



Aufgabe:

Die griechischen Tempel waren ein Inbegriff von meisterlicher Baukunst und harmonischer Schönheit. Angefangen hatten die Griechen zunächst mit Holzgebäuden. Die bis heute bewunderten großen Tempel sind aus weißem Marmor. Wir knüpfen an die Anfangszeiten an.

Baut einen griechischen Tempel aus Holz.

Der Rohbau

Die Marmortempel wurden damals schon mit einer Art Baukastensystem hergestellt. Vorgefertigte Einzelteile wurden passgenau aufeinandergesetzt.

- Damit der Tempel einen guten Halt hat, braucht er ein starkes Fundament. Wir benutzen beim Modellbau dafür drei dünne Spanplatten.
- Auf die untere (38 × 28 cm) wird die nächste (36 × 26 cm) genau in die Mitte geleimt. Die dritte Platte (34 × 24 cm) wird in die Mitte der zweiten Platte geleimt. So entsteht eine dreistufige Bodenplatte. Das eigentliche Gebäude hat die Außenmaße: 28 × 18 cm.
- Dieses Viereck in die Mitte der dritten Bodenplatte zeichnen. Oder aus einer gleich großen Pappe vorher eine Schablone zuschneiden und daran anzeichnen.
- Für den Bau des Gebäudes zweimal 28 cm an der Dachlatte abmessen, einen Strich ziehen und im Gehrungssägeblock absägen. Die Sägekanten mit Schmirgelpapier glätten.
- Die beiden Dachlattenstücke mit den schmalen Seiten an den 28 cm langen Linien festleimen. Zu den Kanten der obersten Bodenplatte sollte noch 3 cm Platz sein.
- Misst den Abstand zwischen den beiden aufgeleimten Holzstücken, sägt ein entsprechendes Stück ab und leimt es in die Lücke. Die erste Lage steht jetzt.

Plastik: Königsmaske

Technik: Reliefttechnik

Material: goldene Prägefolie, Kugelschreiber, Zeitungspapier, Schere, Entwurfspapier, Bleistift

Methode: Einzelarbeit

Aufgabe:

Für unsere plastische Aufgabe gehen wir zurück in die Zeit, als die alten Griechen als Volk noch jung waren. Vielleicht kennst du die Geschichten von Odysseus und dem Trojanischen Krieg. Odysseus erlebte mit seinen Gefährten auf einer langen Seereise gefährliche Abenteuer, bevor er nach vielen Jahren wieder nach Hause zurückkehrte – so beschrieben in einem langen Gedicht, die „Odyssee“ genannt. Das zweite Epos, die Ilias, beschreibt den Kampf um Troja.

Wenn Könige in jener Zeit starben, wurden sie mit ihren Waffen und kostbaren Schätzen begraben. Auf ihre Gesichter legte man sogenannte Totenmasken aus Gold. Sie waren Reliefs, eine Mischung aus Bild und Plastik. Einige Teile des Gesichtes, wie die Nase, Mund und Augen, wurden von den Handwerkern aus dem Metall herausgetrieben. Dadurch wurden sie dreidimensional.

Stelle eine Totenmaske her.

Jeder von euch erhält eine dünne, goldene Metallfolie und ein DIN-A4-Blatt zum Entwerfen.

- Zeichne zunächst auf dem Papier eine Maske für einen König oder eine Königin. Das Gesicht sollte nicht zu klein sein und fast die ganze Größe der Folie einnehmen. Auf dem Papier kannst du radieren und verbessern.
- Den fertigen Entwurf auf die Folie und beides auf eine dicke, gefaltete Zeitung legen. Dann alle Bleistiftlinien mit dem Kugelschreiber noch mal kräftig nachziehen. So überträgt sich das Bild auf die Metallfolie.
- Mit dem Kugelschreiber alle Linien auf der Folienrückseite so lange nachzeichnen, bis sie auf der Vorderseite gut sichtbar hervortreten. So entsteht das Relief. Wenn du größere Flächen durchdrücken willst, geh mit dem Kugelschreiber hin und her, als ob du die Fläche ausmalen wolltest. Du kannst sie anschließend mit dem runden Ende des Kulis auch noch glattmachen.
- Zum Schluss schneidest du den Hintergrund um die Maske weg und bist fertig.



Architektur: Brücke

Technik: Modellbau

Material: Zeichenblock, Bleistift, Schuhkarton, langes Lineal, weiße Pappe (DIN A3), Wasserfarben, Pinsel, Schere, Kleber, schwarzer Filzstift

Methode: Gruppenarbeit (4–5 Personen) für mehrere Gruppen

Aufgabe:

Die Römer waren große Baumeister. Sie schufen mit dem Pantheon das Gebäude mit der größten Kuppel der damaligen Zeit. Ihr Erfolg als Weltmacht basierte aber vor allem auf einer klugen und fortschrittlichen Organisation und Verwaltung des Riesenreiches. Damit es überhaupt zu kontrollieren war, musste ein sehr gutes Straßennetz geschaffen werden. So konnte man die Waren aus allen Teilen des Reiches nach Rom bringen. Gleichzeitig gelangten römische Soldaten möglichst schnell in „Krisengebiete“.

Die Straßen waren eine technische Meisterleistung, denn sie überwandern sogar Täler und Flüsse. Die Natursteinbrücken der Römer besaßen runde Bögen, die Gewichte sehr gut ausgleichen konnten. Sie wurden so gut konstruiert, dass etliche Brücken noch heute bestehen und genutzt werden. Eure Aufgabe:

Baut ein Brückenmodell der Römer.



Jede Gruppe erhält dafür einen Karton mit einem Deckel. Am besten eignen sich gleich große Kartons, z. B. Schuhkartons, damit sie später als Brücke zusammenpassen.

- Der Karton soll in der Länge beklebt werden. Daher die Oberfläche und die beiden Seitenteile des Deckels mit einem langen Lineal ausmessen.
- Da die Kartons mit den beiden Kopfteilen aneinandergesetzt werden, brauchen diese nicht beklebt zu werden. Außer am Anfang und am Ende der Brücke. D. h., zwei Kleingruppen haben etwas mehr Arbeit, weil sie jeweils ein Kopfteil des Kartons und des Deckels ausmessen müssen.

Zeitraum

ca. 2000 v. Chr. bis heute

Die Kultur

Die jüdische Kultur ist eng mit ihrer Religion verbunden. Begonnen hat alles mit Abraham, der auch im Christentum und Islam eine Rolle spielt. Er lebte vor rund 4000 Jahren als Chef eines Clans von Wanderhirten, zog im Zweistromland umher und kam dabei auch in das „Land Kanaan“, das heutige Palästina. Mit Abraham kam etwas Neues in die Welt: Er glaubte an einen einzigen Gott. Abrahams Enkel Jakob nannte man später „Israel“. Deshalb spricht man bis heute vom „Volk Israel“.

Die nach Oberägypten eingewanderten Nachkommen Jakobs wurden dort versklavt und ausgebeutet. Abrahams Nachfahre **Moses** führte das Volk Israel zurück in die Freiheit und nach Kanaan. Gott schloss durch Moses einen Bund mit dem Volk Israel, indem er Moses auf dem Berg Sinai die Thora überreichte, die Gesetze für jeden Aspekt des jüdischen Lebens festlegt. Moses galt von nun an als Stifter der jüdischen Religion.

Ein Kennzeichen der jüdischen Religion ist bis heute das Verbot, Gott in der Gestalt und mit dem Gesicht von Menschen darzustellen. Man kann und darf Gott nicht abbilden – es genügt, ihm zu trauen, ihn zu hören und ihn anzusprechen. In einem tragbaren „Zelt der Begegnung“, das Moses herstellen sollte, wollte Gott mitten im Volk wohnen. Dieses Heiligtum sollte reich geschmückt sein. Von da an gehörten Architektur, Kunst und Kunsthandwerk mit zur jüdischen Religion.

Die frühen jüdischen Sakralbauten waren Tempel. Doch dann gab es einen großen Rückschlag: Die Babylonier eroberten Jerusalem, vernichteten 960 v. Chr. den dortigen Tempel und zwangen die führenden Schichten des jüdischen Volkes, nach Babylon umzusiedeln. Ein zweiter Tempel wurde später von den herrschenden Römern zerstört, wieder wurden die Juden aus Palästina vertrieben. Von nun an bauten sie nur noch Synagogen. Dort studierten die Gelehrten, die Rabbiner, die heiligen Schriften. In den Gemeinden ging die Führung von den Priestern auf die Rabbiner über, denn für den Zusammenhalt eines zerstreut lebenden Volkes wurden seine heiligen Bücher immer wichtiger.

Den Kern der jüdischen Bibel bilden die fünf Bücher Mose, die Thora („Weisung“) im engsten Sinn. Auch die Bücher der Propheten („Verkünder“), der Psalmen (religiösen Lieder) und der Weisen gehören zur jüdischen Bibel. In den Jahrhunderten vor und nach unserer Zeitrechnung wurden die Diskussionen der Gelehrten über die vielen Alltagsprobleme der Menschen im Talmud („Studium“, „Lernen“) gesammelt und aufgeschrieben.

Im Mittelalter erlebte die jüdische Kultur eine sehr wechselhafte Behandlung in den verschiedenen Ländern, in denen Juden lebten. Immer wieder erfuhren sie Feindschaft, Diskriminierung, Vertreibung, Verfolgung und Ermordung. Einerseits wurden sie aufgrund ihrer vielfältigen Fähigkeiten gebraucht, andererseits wurden sie von den Mehrheitsgesellschaften in Europa zu Sündenböcken gemacht. In Spanien und Portugal unter den herrschenden Muslimen genauso wie im christlichen Norden. Zwar schätzten die Machthaber ihre weltweiten Kontakte und ihre Sprachkenntnisse, dennoch wurden sie schließlich massiv bedroht, weil sie sich nicht anpassten. Glichen sie sich jedoch zu sehr den gastgebenden Kulturen an, dann gerieten sie in Gefahr, den Kern ihrer Überzeugungen, ihre Identität, zu verlieren. Deshalb ist es gar nicht so leicht zu sagen, was typisch jüdische Kultur und Kunst ist. Das jüdische Leben war immer durch die Spannung zwischen Eigenständigkeit und Angleichung geprägt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts malten zwei jüdische Freunde, **Amedeo Modigliani** und **Chaim Soutine**, in Paris im expressionistischen Stil. Jüdische Themen standen nicht im Vordergrund, aber sie waren mit ihren kulturellen Wurzeln verbunden. Heute gehören sie zu den Großen der Klassischen Moderne.

Der berühmteste Künstler war **Marc Chagall**. Er gilt als der große jüdische Maler seiner Zeit. Er bearbeitete unzählige jüdische Themen in seinem ganz eigenen fantasievollen Stil. Dabei bezog er sich sowohl auf die russische Volkskunst als auch die aktuellen Strömungen der Moderne.

Die Künstlergeneration nach dem 2. Weltkrieg hatte andere Themen. Sie musste zwei geschichtliche Ereignisse künstlerisch verarbeiten: den furchtbaren Völkermord an den Juden und die Neugründung des Staates Israel. Sie arbeiteten an der Schaffung einer neuen jüdischen Identität mit.

Viele Juden wanderten – auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg – nach Amerika aus. Zwei besondere Vertreter dieser lebendigen Kunstszene waren der Maler und Bildhauer **Barnett Newman** und der Maler **Marc Rothko**. Newman wurde mit völlig gegenstandslosen Bildern berühmt, die zu dem abstrakten Gottesbild passen. Man sieht ihnen nicht sofort an, dass sie sich teilweise auf die mystische jüdische Tradition beziehen. Nur die Bildtitel verraten uns dies. Rothko wurde weltbekannt mit seinen ausdrucksstarken Farbkompositionen.

Judentum

Praxis

Bild: Schriftkunst

Technik: Schreiben und Zeichnen

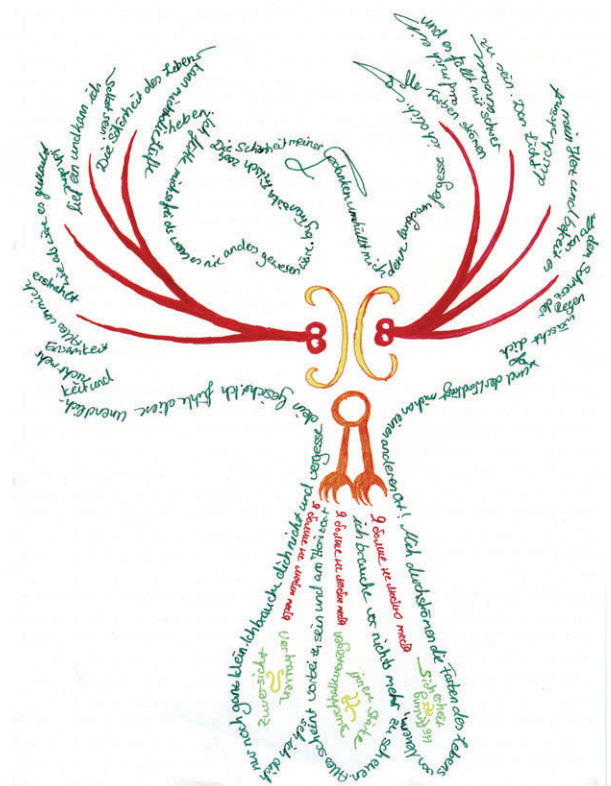
Material: Zeichenblock (DIN A4), Bleistift, Fineliner

Methode: Einzelarbeit

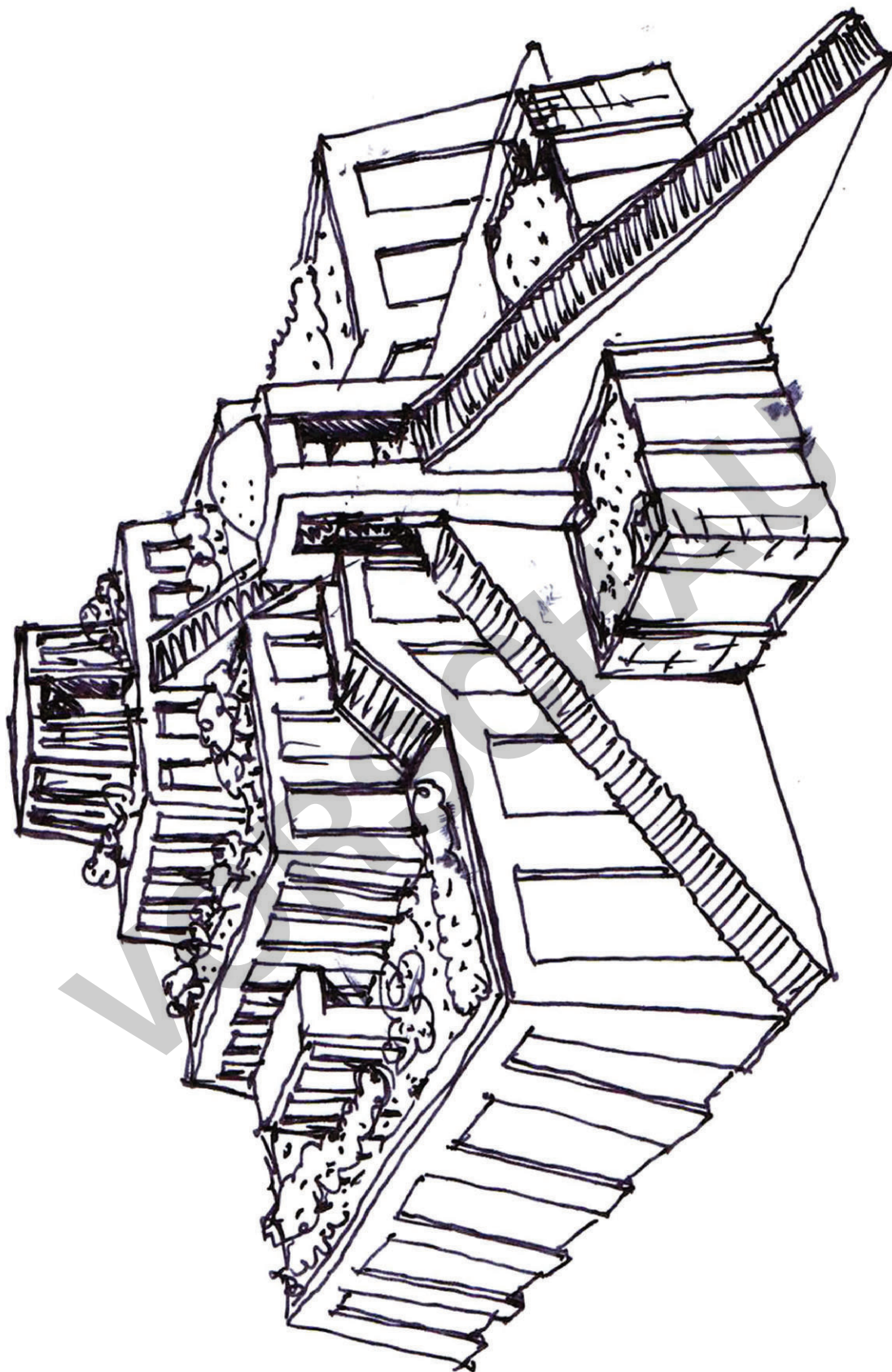
Aufgabe:

Kalligrafie ist die Kunst des Schreibens – des schönen Schreibens. Da die Juden schon immer Liebhaber von Büchern waren, ist es kein Wunder, dass diese Kunst gerade in der jüdischen Kunst in vielfältiger Form entwickelt wurde. Für unsere praktische Arbeit interessiert uns eine besondere Form der Buchillustration. Es handelt sich um eine interessante Verbindung von Schrift und figürlicher Darstellung. Die Form eines Vogels auf der Abbildung wird z. B. aus den Wörtern eines fortlaufenden Textes gebildet. Seinen Kopf machen die Worte „die Schönheit meiner Gedanken“ aus, wobei das „G“ gleichzeitig das Auge darstellt. In den Schwanzfedern finden sich die drei Begriffe „innere Stärke“, „Vertrauen“ und „Sicherheit“. Deine eigene Figur solltest du auf jeden Fall mit einfachen Linien vorzeichnen. Unwichtige Einzelheiten dabei weglassen!

Gestalte ein Kunstwerk, das einen Text illustriert.



Die Darstellung sollte etwas mit dem Inhalt des Textes zu tun haben. Dadurch erhält das Kunstwerk eine zusätzliche symbolische Bedeutung.



Zikkurat 1